

IRODALOM

Józsa Antal

1970 Háború, hadifogság, forradalom. Bp.

Baja Benedek–Pilch Jenő–dr. Lukinich Imre–Zilahy Lajos

1931 Hadifogoly magyarok története II. köt. Bp.

Környeyné Gaál Judit

1985 Az első világháború emlékei a népi kéziratok forrásokban és a szájhagyományban. Debrecen

Ormos Mária

1984 Padovától Trianonig 1908–1922. Bp.

Szenti Tibor

1988 Vér és pezsgő. Bp.

Galántai József

1988 Az első világháború. Bp.

Sajtó:

Miskolczi Napló 1919–1922 megjelent számai

Levéltári források:

HOM.HTD. = Herman Ottó Múzeum Helytörténeti Dokumentáció

HL. Hadifogoly Gyűjtemény = Hadtörténeti Levéltár Hadifogoly Gyűjtemény

B.-A.-Z. m. Lt. = Borsod-Abaúj-Zemplén Megyei Levéltár

IN 42 TAGEN UM DIE WELT KRIEGSGEFANGENSCHAFT IN SIBIRIEN 1918–1921

In unserer Studie versuchten wir das Schicksal jener ungarischen Honvédsoldaten mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, die in den Jahren des 1. Weltkrieges, bis zum Austritt Russlands aus dem Krieg, an der Ostfront in Kriegsgefangenschaft fielen und in Kriegsgefangenlager in Ostsibirien gelangten. Für den Historiker ist die Erforschung dieses Themas von vielen Gesichtspunkten aus sehr schwer, in erster Linie wegen des Mangels der zu diesem Thema zur Verfügung stehenden Archivquellen. Schon die Feststellung der Zahl der Kriegsgefangenen ist problematisch, hatten die russischen militärischen Organe doch keine genauen Registrationen geführt, während die militärische Leitung der Monarchie die Größe der genauen Verluste geringer als in der Wirklichkeit festlegen wollte. Aufgrund der zeitgenössischen Quellen bzw. der Forschungen der vergangenen Jahrzehnte kann es als wahrscheinlich betrachtet werden, dass in den mehr als drei Jahren des Weltkrieges beinahe zwei Millionen Soldaten der Armee der Monarchie in Gefangenschaft gefallen waren. Davon kann die Zahl der Ungarn auf rund 600 000 Mann angesetzt werden, von denen ein Drittel in die sibirischen Lager gelangt sein konnte. Diese große Zahl kann auf zwei Gründe zurückgeführt werden. Einerseits auf das Bestreben der Wiener militärischen Führung, dass sie bemüht war, an der Ostfront statt der unzuverlässigen slawischen Soldaten im Rahmen der Möglichkeit ungarische Honvédsoldaten einzusetzen, andererseits auf die russische Gefangenenpolitik, die danach strebte, auf dem europäischen Gebiet des Reiches die slawischen, in den asiatischen Teilen des Reiches die Kriegsgefangenen sonstiger Herkunft unterzubringen.

Die in Kriegsgefangenschaft geratenen Honvédsoldaten wurden der Militärverwaltung unterstellt und ihre Versorgung war bis zum Ende des Bestehens des Russischen Reiches relativ

organisiert, zwar war wegen der extremen Umstände und der großen Epidemien die Todesrate auch damals schon sehr hoch. Der Untergang des Zarenreiches brachte auch im Leben der Kriegsgefangenen eine bedeutende Wende. Von der sowjetischen Führung wurden die Gefangenen zwar als freie Menschen bezeichnet, doch wurde zugleich auch ihre zentrale Versorgung eingestellt. Im Sinne der zwischen den Mittelmächten und der neuen sowjetischen Regierung abgeschlossenen Verträge konnten zwar Kommissionen zur Betreuung der Kriegsgefangenen in die jeweils anderen Länder entsandt werden, deren Aufgabe die Organisation des Heimtransports und die Sicherstellung ihrer Versorgung war. Von der Monarchie wurden derartige Kommissionen nach Moskau, Kiew und Petersburg entsandt, zur gleichen Zeit konnten aber die in die Gebiete Sibiriens entsandten Beauftragten wegen des zwischenzeitlich ausgebrochenen Bürgerkrieges ihre endgültigen Ziele nicht mehr erreichen.

Von 1918 an begann das Schicksal der in Sibirien steckengebliebenen Honvédsoldaten kritisch zu werden. Einerseits wurden sie von den Weißen wieder als Kriegsgefangene betrachtet, obzwar ihre Versorgung kaum gelöst werden konnte, zur gleichen Zeit mussten sie die alltäglichen Grausamkeiten der sogenannten tschechischen Legion erdulden, andererseits war wegen des Zerfalls der Monarchie in der Praxis jedwede mit Hilfe des Internationalen Roten Kreuzes aus der Heimat ankommende Unterstützung versiegt. Des weiteren wurde die Lage durch den Abbruch der Postverbindung erschwert, die mit den vorstehend erwähnten Gründen zusammen den körperlich-psychischen Abbau der Gefangenen beschleunigte. Eine Ausnahme stellte nur die Lage jener Kriegsgefangenen dar, die in Gefangenenlagern lebten, die den im Jahre 1918 in Wladiwostok an Land gegangenen amerikanischen und japanischen Truppen unterstellt waren. Doch machte deren Zahl nur einen Bruchteil der in Sibirien verbliebenen Kriegsgefangenen aus.

Von der Aufmerksamkeit der inländischen öffentlichen Meinung wurde im Herbst 1919 die Lösung der Situation der Kriegsgefangenen in Sibirien immer mehr gefordert. Nacheinander begannen sich in größeren Städten des Landes gesellschaftliche Organisationen zu bilden, deren Ziel der Heimtransport der Honvédsoldaten bzw. die Beschaffung der dazu erforderlichen Geldsummen war. In Miskolc bildete sich unter den ersten eine solche Organisation, die auf die Anregung des Arztes Dr. Dezső Lédig entstanden war, der wegen seines Schwagers auch persönlich von der Kriegsgefangenenfrage betroffen war. Obzwar diese Organisation sich auf eine breite gesellschaftliche Basis stützen konnte, konnte sie nur einen Bruchteil der erforderlichen Summe beschaffen. In erster Linie war dies der damaligen tragischen Situation des Landes, der rasch steigenden Inflation zuzuschreiben.

Es lag auf der Hand, dass ohne die Unterstützung der Regierung, nur die gesellschaftliche Initiative allein die Kriegsgefangenenfrage nicht zu lösen imstande ist. Die politische Führung fasste Anfang 1919 einen Beschluss über die endgültige Lösung der Frage, zu der auch die finanzielle Unterstützung der in Amerika lebenden Ungarn bzw. auch das Einvernehmen der Entente beschafft werden konnte. Die ungarischen Delegierten, die die Heimreise organisieren sollten, kamen im Juni 1920 in Wladiwostok an. Im Laufe des Sommers wurde die Zahl der auf ihre Rückkehr wartenden Honvédsoldaten untersucht, die alle Erwartungen übertraf, so dass die Aktion, die ursprünglich bis zum Winter 1920 abgeschlossen werden sollte, sich ganz bis zum Herbst 1921 hinschleppte. Im Laufe dieser Zeit ist es gelungen, beinahe 10 000 Soldaten auf dem Seeweg nach Europa zu bringen, – obzwar auch hierfür keine genauen Statistiken zur Verfügung stehen. Doch macht diese Zahl kaum 10% der im Frühjahr 1918 noch in Ostsibirien befindlichen ungarischen Kriegsgefangenen aus.

Péter Spóner